

8. Die Technik des Dachdeckens mit Stroh

8.1 Das Strohdach als Kulturgut

Stroh und Schilf waren die klassischen Materialien, mit denen schon unsere Ur-ahnen ihre primitiven Erdhütten deckten. Ein Stroh- oder Schilfdach hat bezüglich Wärmeisolierung hervorragende Werte. Bezüglich der Sturmsicherheit waren die Konstruktionen den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten angepasst. Auch die Anordnung der Strohschauben ist von Ort zu Ort unterschiedlich. Während in Irland zur Abdichtung und aus Gründen der Feuersicherheit eine gerollte Torfschicht nach innen abschloss, waren die Strohdächer in Oberfranken nach innen frei sichtbar. Während in Irland die Halme nach oben gerichtet wurden, war es in unserer Gegend umgekehrt, sie zeigten nach unten.

Was wäre ein Frankenwald-Weberhaus ohne sein Strohdach ? So war es mir von Anfang ein wichtiges Anliegen, das Strohdach zu erhalten und wenn möglich, zu erneuern. Um sich mit der Technik des Dachdeckens mit Stroh beschäftigen zu können, braucht man zu allererst Material. Die Strohdächer des Frankenwaldes bestanden aus langstieligem Roggenstroh. In der heutigen Zeit an entsprechendes Saatgut zu kommen, stellte sich als erste Klippe heraus. Die Baywa-Filiale Wüstenselbitz gab mir den entscheidenden Tipp: Der sog. Karlshulder Winterroggen sei vom Wuchs her optimal. Nach einem Fehlversuch mit normalem Saatgut im Kleinschwarzenbacher Raum, bei dem mein Nachbar Winfried Rauh sogar extra seinen alten Binder wieder gängig machte, wurde auf einem Feld im Raum Hof ein erster Versuch mit dem neuen Saatgut gestartet. Es gab tatsächlich noch einen Landwirt im Augsburger Raum, der diese langstielige Variante weitervermehrt hatte. Mit einem Doppelzentner Saatgut ging ich zu dem Leimitzer Landwirt Günter Schmidt, der ein Feld unterhalb des Wartturmes zur Verfügung stellte. Die Sähmaschine wurde recht dünn eingestellt, gegen Unkraut leicht gespritzt, um möglichst sauberes Roggenstroh zu erhalten. Uns kam es ja im Gegensatz zu den meisten Landwirten nicht auf die Körner, sondern auf das Stroh an. Im Herbst 1993 wurde gesät, nach der Schneeschmelze konnten wir unser aufgegangenes Getreide schon begutachten und im Sommer wuchsen die Halme zu mannshoher Größe heran. Dadurch waren sie natürlich anfällig gegen heftigen Regen bzw. Hagel. Und tatsächlich, es kam wie es kommen mußte: nach einem starken Gewitter mit stattlichen Hagelkörnern lag unser Kornfeld auf der Seite. Nach dem ersten Schock erkannten wir jedoch, dass die Halme noch einen gewissen Abstand vom Erdboden hatten.



Irishes strohgedecktes Cottage in der Grafschaft Sligo, der Heimat des Literaturnobelpreisträgers William Butler Yeats im Norden Irlands.

Es handelt sich um ein sog. Cracker's House, das Haus eines ehemaligen Flachsbrechers in der Nähe einer flex- and corn mill gelegen, also einer Mühle sowohl zum Getreidemahlen als auch zum maschinellen Flachsbrechen

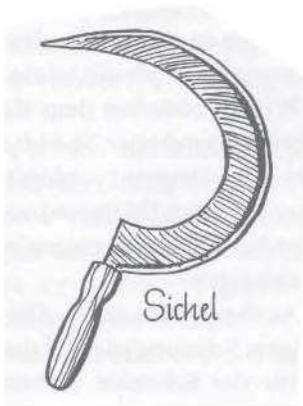
8.2 Der Ernteeinsatz

Für den 29. Und 30.07.1994 wurde schließlich trotz allem ein großer Ernteeinsatz anberaumt. Im Vorfeld zu diesem Einsatz mussten die Erntewerkzeuge auf Vordermann gebracht werden. Bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts wurde für die Getreideernte fast ausschließlich eine Sichel verwendet, dann traten die Sensen in den Vordergrund. Beide bestanden aus gehämmertem Stahl.

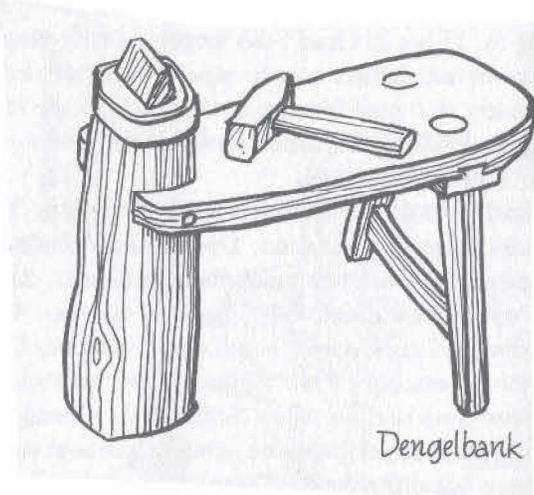
Zur Getreideernte per Sense verwendet man ein relativ schlankes Blatt, gegen den Handgriff stärker gerundet und gegen die Spitze zu sich verjüngend. Bei der Getreideernte eines Feldes von der Größe eines Tagwerks (altes bayerisches Flächenmass, entspricht ca. 3300 qm) ist ein optimaler Zustand der Erntegeräte unerlässlich, d.h. zum Schärfen des Blattes vor Ort waren Wetzkumpf und Wetzstein die ständigen Begleiter. Den Wetzkumpf trägt man am besten, eingehakt in den Gürtel, am Mann. Zum Beseitigen größerer Scharten wurde am Abend nach der Feldarbeit mit Hilfe eines Dengelbockes und mit viel Fingespitzengefühl durch Aushämmern des Stahls die Sense wieder einsatzbereit gemacht. Mir fällt ein, dass mein Großvater nicht umsonst diese Arbeit zur Chefsache erklärt hatte.



Wetzkumpf

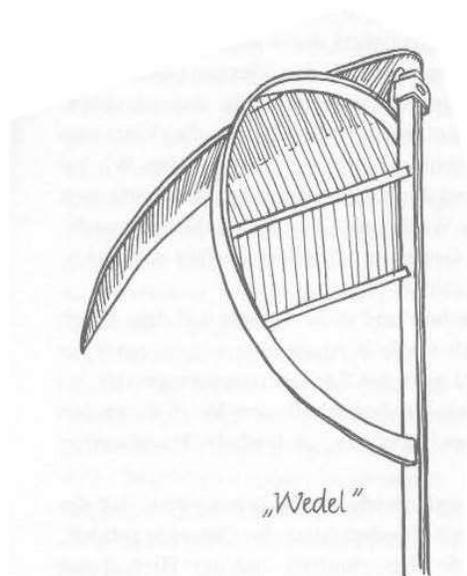


Sichel



Dengelbank

In unserer Gegend wurde das Getreide hauptsächlich mit der sog. `Wedel` geschnitten. Eine Wedel oder mundartlich oft auch `Wadel` genannt, ist eine für die Getreideernte abgewandelte Sense, die mit einem mit Stoff oder Drahtgeflecht bespanntem Aufbau versehen war.



Für unseren Ernteeinsatz mussten die mehr oder weniger gut erhaltenen Wedel hergerichtet werden. Vielen Dank an dieser Stelle den Kleinschwarzenbachern Hans Wirth und Kurt Geißler für die Überlassung relativ gut erhaltener Wedel.



Irishes strohgedecktes Cottage aus der Grafschaft Donegal

Während man mit der Sichel in ständig gebückter Haltung mit der linken Hand die Halme ergriff und mit der rechten Hand durchschnitt, war das Arbeiten mit der Wedel effektiver. Da der Hieb mit der Wedel gegen das stehende Getreide geführt wurde (im Gegensatz zum Gras mähen), spricht man von "Anhauen". Hinter dem Anhauer musste sofort der "Wegnehmer" die abgeschnittenen Halme aufnehmen und portionieren.



Anhauer und Wegnehmer

Nächster Arbeitsschritt war das Binden zu Strohgarben und das Aufstellen zu sog. "Puppen". Hierbei wurde eine Garbe zentral in die Mitte gestellt und vier weitere Garben pyramidenförmig an diese angelehnt. In die Lücken wurden dann nochmals vier Garben angelehnt. Durch das Aufstellen als Puppen konnten die Garben gut austrocknen und wurden meist nach 2-3 Tagen in die Scheune eingefahren. Die Garben wurden mit Strohbindern gebunden. Früher fertigte man diese bereits im Winter vor und band sie in Bündeln zu 30 Stück (= ½ Schock) zusammen.



Aufgestellte Puppen

Erntearbeit war Knochenarbeit. Bei unserem Ernteeinsatz Ende Juli 1994 lagen die Temperaturen jenseits der 30-Grad-Marke. Begonnen wurde um 7 Uhr in der Frühe. Da das Stroh extrem trocken war, konnten wir es noch am selben Tag zu Max Spitzbarth in die Scheune fahren. Das Abladen erforderte noch einmal eine letzte Mobilisierung der Kräfte.



Ernteeinsatz 2005

Um die Ladung nicht ins Rutschen zu bringen, ist es wichtig die Ähren in Richtung der Wagenmitte auszurichten. Ohne Fixierung mit Wischbaum und Seilen wurden zwei große Fuder trocken eingebracht. Den Traktor und den Wagen stellte wieder der Landwirt Günter Schmidt aus Leimitz bei Hof zur Verfügung.



Aufgestellte Puppen

Eine Weiterentwicklung des Wedels war der sog. Haberreden. Durch einen rechenartigen Aufbau konnte man nun auch weg vom stehenden Getreide anhauen, was ein leichteres Aufnehmen ermöglichte. Verwendet wurde dieser aber meist nur für kürzeres Getreide, z.B. Hafer, woher auch sein Namen stammte.



Haberreden

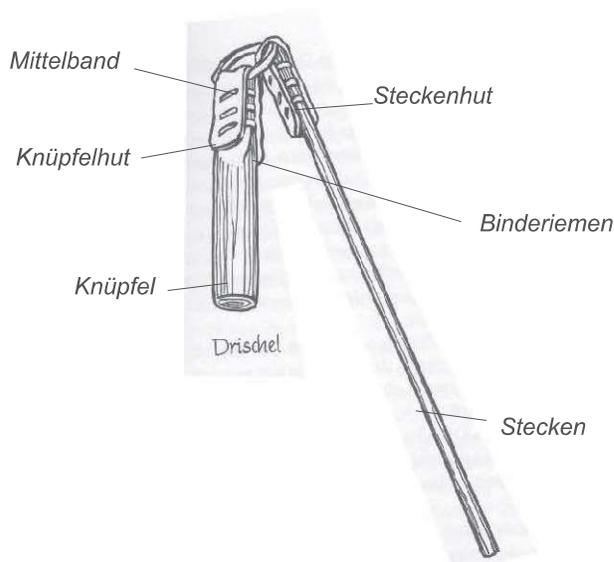


Dreschteam 2005

Natürlich durfte das leibliche Wohl bei allem Einsatz nicht zu kurz kommen. Neben Brotzeit und Mittagessen spielte das nachmittägliche Kaffeetrinken auf dem Feld eine wichtige Rolle, um die Motivation und Lust aufrecht zu erhalten. An den auf die Ernte folgenden Tagen, galt es erst einmal die geschundenen Hände und Arme zu pflegen.

8.3 Dreschen

Drescharbeit war eigentlich Winterarbeit. Aber bereits Ende August 1994 hallten durch Leimitz mehr oder wenig rythmische Schläge. Im Vorfeld sammelten wir einige Dreschflegel, doch jedem war klar, dass wir notfalls selbst Ersatz schaffen können mussten. Die Herstellung von Dreschflegeln ist sowohl Drechslers- als auch Sattlers-Arbeit. Heinrich Mörtel bezeichnet in seinem Buch "Bauernarbeit in Nordostbayern um 1900" die einzelnen Bestandteile eines Dreschflegels wie folgt:



Bestandteile eines Dreschflegels

Dank des handwerklichen Geschickes von Max Spitzbarth und Alexander Strunz war es uns möglich, Dreschflegel selbst zu produzieren. Der Knüpfel wurde aus Hartholz (z.B. Ahorn) gedrechselt, der Knüpfelhut aus einem derben Stück Schweinsleder geformt und für das Mittelband musste ein Lederstreifen herhalten. Der Steckenhut war früher ebenfalls aus Schweinsleder oder -schwarte, später wurden häufig schmiedeeiserne Formstücke verwendet. Für die Binderriemen entlang der ringsum verlaufenden Einkerbungen verwendete man früher Tiersehnen, wir tauschten diese auch schon mal mit Kunststoffschnüren aus, wenn wieder einmal ein Dreschflegel zur Reparatur anstand. Es verging kaum ein Drescheinsatz ohne Schadensfall.

Zu Beginn unseres Drescheinsatzes standen uns sechs voll einsatzfähige Dreschflegel unterschiedlicher Länge und verschiedenen Gewichtes zur Verfügung. Als Instruktoeren hatten wir uns die beiden bereits betagten Landwirte Hans Zapf und Albin Ittner aus Großlosnitz bei Zell engagiert. Beide kannte ich vom Bauernhofmuseum Kleinlosnitz her und beide hatten das Drischeldreschen noch von der Pieke auf gelernt. Die von beiden gewünschte Arbeitszeit von ging von 7 Uhr bis 17 Uhr, das bedeutete 10 Stunden Dreschen, lediglich unterbrochen von Mittagessen und Kaffeetrinken.



Entscheidend beim Dreschen ist das richtige Ausschwingen des Flegels und das Halten des Taktes. Der Knüpfel darf nicht gegen den Stecken prallen sondern muss seitlich vorbeischieben. Das richtige Verhältnis aus lockerem Griff und kräftigem Zupacken entscheidet über die Menge der Blasen, die sich beim Anfänger häufig an den Händen bilden. Je nach der Anzahl der Drescher richtet sich die Taktfrequenz. Max Spitzbarth sprach manchmal einen Zählreim zum passenden Takt. Für einen sog. Dreier lautet dieser: "Uns tut Not, wir braugn Brot, uns tut not, wir braugn Brot.." Für einen Vierer klang es so: "Mir senn grussa Bauern, Mir senn gruusa Bauern". Wir haben am liebsten zu dritt oder zu viert gedroschen. Einen Fünfer haben wir ab und zu einmal zum Spass probiert, allerdings nur mit mäßigem Erfolg. Während bei Dreiertakt im Uhrzeigersinn oder gegen den Uhrzeigersinn gedroschen wird, ist es beim Vierertakt optimal kreuzweise gegenüberliegende Reihenfolge anzuwenden. Erschwerend kommt natürlich noch dazu, dass sich die Dreschgruppe entlang der Tenne vor- und zurückbewegen muss.



Allererster Drescheinsatz mitte der Achtziger Jahre

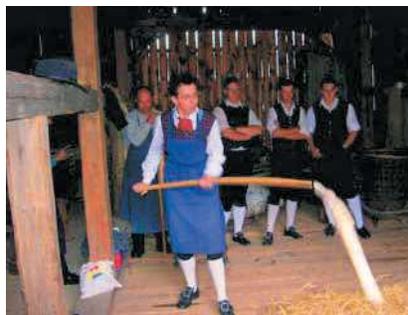
Unsere Großlosnitzer Lehrmeister brachten uns das Dreschen folgendermaßen bei:

1. Anlegen einer Lage von ca. 15 Garben mit den Ähren Richtung Tennenmitte
2. Dreschen auf den noch ungeöffneten Garben hin und zurück
3. Wenden der Garben
4. Dreschen vor und zurück
5. Öffnen der Strohbinden
6. Dreschen vor und zurück
7. Wenden der Lage
8. Dreschen vor und zurück



*Schaudreschen Freilichtmuseum
Landwüst im Sächs. Vogtland 2004*

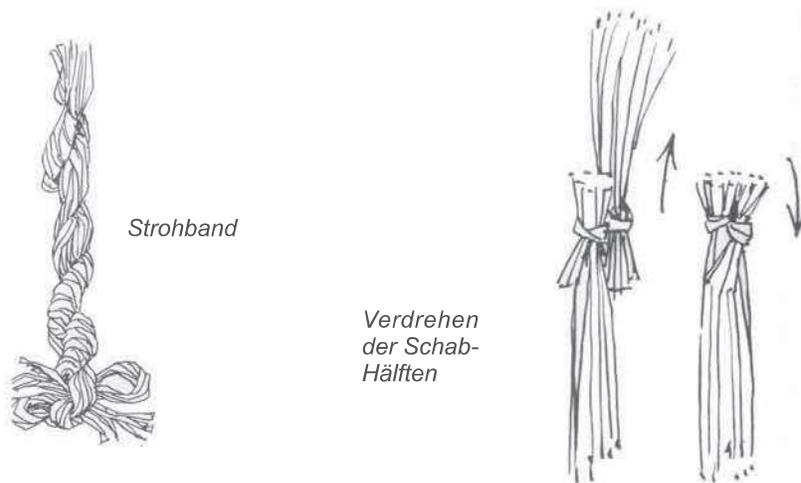
Die Tagesleistung einer Vierergruppe liegt bei 5-8 Lagen. Unser Augenmerk lag, im Gegensatz zu unseren Vorfahren, nicht auf den Getreidekörnern sondern auf dem Roggenstroh. Nachdem wir anfangs reine Drescheinsätze ansetzten, stellten wir im Laufe der Zeit unsere Vorgehenseise um: Wir banden nach erfolgtem Ausdreschen sofort die Strohschauben für das Dachdecken. Diese Vorgehensweise schien uns effektiver und auch ein Stück humaner. Drescharbeit ist Schwerstarbeit. Nicht umsonst heißt es :”der (fr)ißt wie ein Scheunendrescher”. Und in der Tat ist der Appetit nach einem Dreschtage ungeheuerlich. An dieser Stelle einen herzlichen Dank an Ingrid Hick, die für das Mittagessen sorgte und an meine Frau, die durch den schon legendären Eierlikör-Kuchen für Motivation auch noch am Nachmittag sorgte. Nach jeder Dreschrunde ging es also unmittelbar ans Binden.



“Ein fescher Drescher”

8.4 Binden

Als Vorbereitung wurde ein langes Strohband hergestellt und am Boden ausgelegt, um die gebundenen Schauben zu jeweils 6 Stück zusammenfassen zu können. Ein Holzkeil wurde an die Tennenwand geschraubt, um die Schaubenbündel separieren zu können. Man ergreift sich eine tüchtige Handvoll Stroh und schüttelt eventuell vorhandenes Unkraut heraus. Hierzu ist auch hilfreich, die Strohpäckung mehrmals gegen die Tennenwand zu schlagen. Dann ordnet man die verbliebenen Halme, stößt sie am Schnittende gleich lang und klemmt sie zwischen die Beine. Dann greift man sich ein vorbereitetes kleineres Strohband und bindet in ca. 10 cm Abstand von der Schnittfläche eine Schleife und verknotet diese.



Jetzt kommt der Holzkeil zum Einsatz. Mit ihm wird die Strohschaube mittig geteilt und anschließend werden die beiden Hälften um 360 Grad gegeneinander verdreht. Dadurch kommt eine enorme Festigkeit zustande und manchmal kommt es vor, dass mit einem von jedem Binder gehassten Geräusch das Strohband reißt. Am Ende der Prozedur steht noch das Gleichhacken der Halmenden und fertig ist der "Schab".



Gleichhacken



Fertige "Schab"

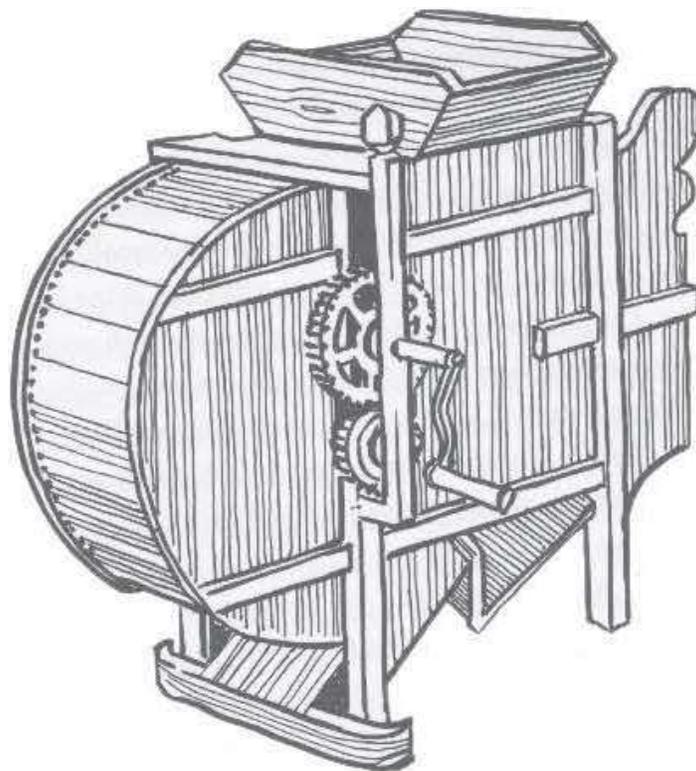
An guten Tagen produziert man 80-100 Strohschauben. Eine Strohdachhälfte, wie z.B. Die des Weberhauses in Neudorf, besteht aus ca. 2000 Strohschauben. Aus einer Lage von ca. 15 Stroharben haben wir ca.12 allerdings sehr große Schauben gewonnen.



“Schab” - Binden



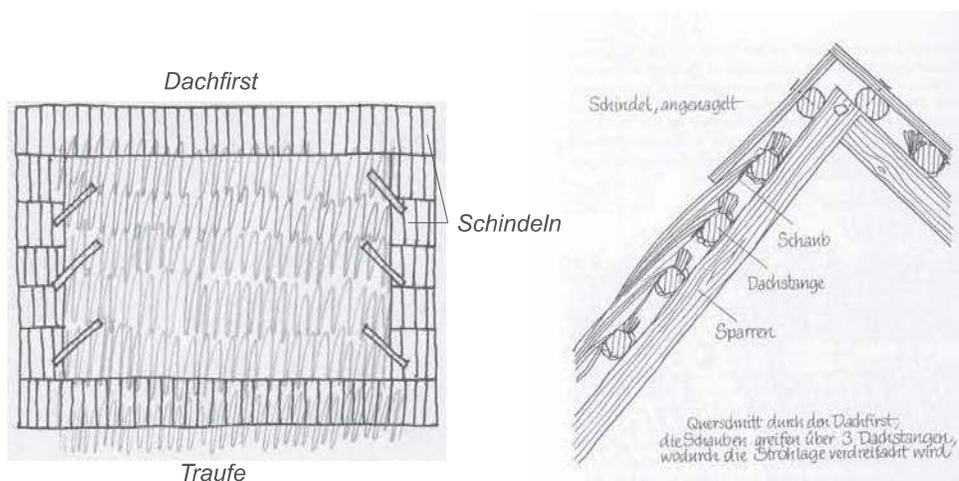
Ist eine Lage fertig gedroschen, so werden die Strohschauben zu 6er-Packs mit großen Strohbindern zusammengefasst und in der Scheune senkrecht stehend gelagert. So kann bei längerer Lagerzeit vermieden werden, dass sich Mäuse an den verbliebenen Körnern zu schaffen machen. Das verbleibende Strohgewirr haben wir zu großen Ballen zusammengebunden (ebenfalls mit grossen Strohbindern) und dem Leimitzer Landwirt Günter Schmidt als Einstreu für den Stall zukommen lassen. Teilweise waren die Strohreste so "weichgeklopft", dass man sich gut hat vorstellen können, dass dies früher als Bettfüllung verwendet wurde. Übrig blieben letztlich die Getreidekörner in mehr oder weniger verunreinigtem Zustand. Diese wurden mit einer handbetriebenen Putzmühle (Windfege) gereinigt. Das gereinigte Saatgut wurde schliesslich an einem trockenen Ort in Leinensäcken aufbewahrt für die nächste Aussaat.



ältere Putzmühle

8.5 Decken

In den 11 Jahren, zwischen dem Erwerb des Weberhauses im Jahr 1983 und dem ersten ernsthaften Roggenanbau 1994, hatte das Strohdach sehr gelitten. Besonders das nordwestlich gelegene Dachviertel hatte Moos angesetzt und wurde immer brüchiger und damit undichter. Hatten anfangs einzelne Schüssel und Töpfe ausgereicht, um die Wassertropfen zu fassen, so musste letztendlich eine große Plane helfen, die größten Wasserschäden zu vermeiden. Am 29. Oktober 1994 sollte nun dieses Dachviertel erneuert werden. Das Getreide war in Rekordzeit gedroschen worden, seit der Ernte waren ja kaum 3 Monaten vergangen gewesen, und die fertigen "Schab" lagen wohlortiert im Dachgeschoss bereit. Als weitere Vorbereitungsarbeiten mussten Dachstangen angefertigt werden, um eventuell beschädigte austauschen zu können. Der prinzipielle Aufbau eines Strohdaches geht aus untenstehenden Skizzen hervor:



Anordnung der Schindeln im First- und Traufbereich

Durch unsere besonders langen Schauben war eine dreifache Überdeckung gewährleistet. Das Holz der handbehauenen Dachsparren hatte in diesem Dachbereich Gott sei Dank keinen Schaden genommen. Der Schindelbereich im Trauf- First- und Ortgangsbereich musste jedoch komplett erneuert werden. Die Vorbesitzer des Weberhauses hatten diesen Bereich mit Blech überzogen und schwarz angestrichen gehabt. Diesen "Stilbruch" wollten wir im Zuge des Neueindeckens mit beseitigen. Uns war klar, dass nach dem Beseitigen der Blecheindeckung von den alten Schindeln nicht mehr viel übrig bleiben werden wird.

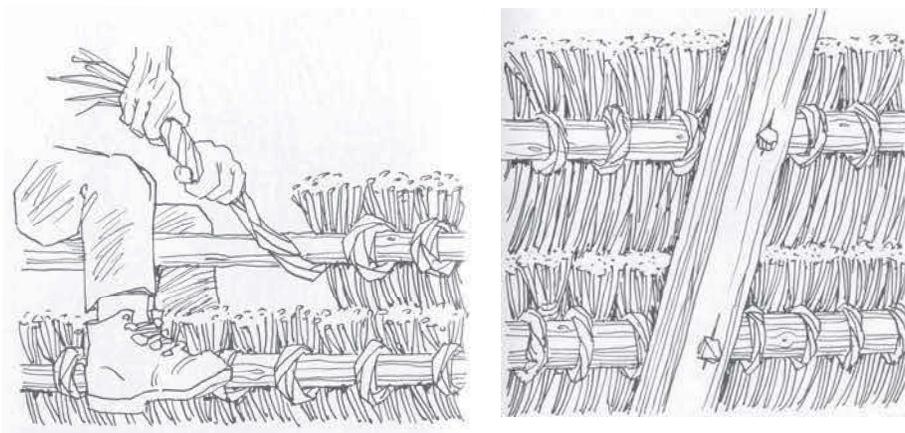
Die klassische Holzschindel der Frankenwald-Strohdächer hat nebenstehenden Querschnitt und ist 10-12 cm breit und ca. 60-70 cm lang. Als Holzart wurde meist Fichte gewählt, erstens war diese preisgünstig meist hatte man Holzabfälle, die mit verwendet werden konnten.



Querschnitt durch Holzschindel

Zum Herstellen des aufwändigen Profils hatte man früher Spezialwerkzeuge. Die Schindelmacher aus Böhmen waren für ihre gute Arbeit bekannt. Doch wir waren gezwungen, uns eine praktikable Methode zur Schindelproduktion zu überlegen: Anfangs verwendeten wir ebenfalls Fichtenholz, später gingen wir in Anbetracht der aufwändigen Herstellung auf Lärchenholz über. Nach dem Zurechtsägen auf passende Länge folgten vier weitere Arbeitsgänge mit einer Abricht-Kreissäge, deren Sägeblattneigung veränderbar war. In den ersten beiden Arbeitsgängen wurden sämtliche Nuten herausgesägt, indem man die Rohschindel durch die schräg gestellte Säge zog, dann wendete und ein weiteres Mal durchzog. Nachdem sämtliche Nuten erzeugt waren, musste die Neigungsrichtung des Sägeblattes verändert werden. In den beiden letzten Arbeitsgängen wurden dann sämtliche 'Federn' erzeugt. Etwa 600 Holzschindeln wurden auf die beschriebene Art und Weise hergestellt und im Weberhaus-Dachgeschoß bereitgelegt.

Am 29. Oktober 1994 war ein zwar frischer aber sonniger Spätherbsttag. In aller Herrgottsfrühe holte ich unsere beiden 'Lehrmeister' Karl Zapf und Albin Ittner aus Großlosnitz ab und um 7 Uhr der Frühe ging es los. Insgesamt waren wir noch weitere fünf Leute: Max Spitzbarth, Ingrid Hick, Matthias Wenzel, mein Vater Gustav Greim und ich. Begonnen wurde im Traufbereich mit den neuen Schindeln. Dann kam die erste Lage Roggenstroh, welche weit über die Schindeln hinausragte und diese mehrere Jahre vor Witterungseinflüssen schützen konnte.



Befestigung der Schauben

Durch von den Schauben abgesonderte und gedreht Strohhalme werden die Dachstangen umschlungen und mit der jeweils danebenliegenden Schauben verdreht, wieder um die Dachstange herumgeführt, mit der nächsten Schauben verdreht usw.



Bilder eines Dachdeckeinsatzes in den 50 er Jahren



*Die Aktivisten des Dachdeckeinsatzes vom 29.10.1994
Von links : Max Spitzbarth, Gustav Greim, Karl Zapf, Albin Ittner, Matthias Wenzel*

Durch die beschriebene Vorgehensweise wird quasi ein endloses Strohband um die Dachstangen geschlungen und ergibt eine straffe und feste Verbindung. Bei sehr trockener Witterung ist es sinnvoll, die Strohschauben anzufeuchten, um ein Brechen der Halme zu vermeiden. Weil genügend Leute mithalfen, konnte zügig gearbeitet werden. Den auf dem Dach befindlichen Leuten konnte ständig Material zugelangt werden, Schindeln mussten laufend passend gesägt werden. Durch die Vielzahl der Helfer war es gewährleistet, dass noch am selben Abend die letzte Lücke des Daches geschlossen wurde.



Bilder von der letzten Strohdachdeckung im Juli 2006

Es wird viel darüber diskutiert, wie lange ein Strohdach hält. Dadurch, dass wir im Oktober 1994 das nordwestlich gelegene Dachviertel schon einmal gedeckt hatten, können wir eine exakte Zeitspanne nennen. Nach 12 Jahren also war die Neueindeckung fällig. Mit Ausbesserungsarbeiten hätten wir vielleicht noch 1 bis 2 Jahre überbrücken können. Aber durchfeuchtete Stellen im Bereich unterhalb des Kamins liessen uns aktiv werden. Beim näheren Betrachten wurde deutlich, dass auch ein Dachsparren Schaden genommen hatte.



Das Ausmaß der Schäden wurde erst nach Freilegen der Dachsparren sichtbar



Max Spitzbarth und Alexander Strunz beim Auswechseln eines maroden Balkens

Für die Ausbesserungsarbeiten am Dachstuhl wurden handbehauene Balken von einem Scheunenabriss in Hof verwendet. Zwei der alten Lagerscheunen in der Schleizer Strasse mussten dem Strassenausbau weichen. Aus diesem Altholz sicherten wir uns zwei ca. 7 m lange handbehauene Dachsparren, welche vom Querschnitt her zum Dachstuhl des Weberhauses passten.



Der 'harte Kern' der Strohdachdecker nach getanem Werk 30.6. und 1.7.2006